

Michael Pezenburg

Chorische Stimmbildung mit Kindern in Schule und Chor

Zielstellung - Bedingungen

Singen mit Kindern stellt Musiklehrer, Chorleiter und Stimmbildner vor eine dankbare und zugleich höchst verantwortungsvolle Aufgabe, die einerseits vor allem von musikerzieherischen Aspekten, andererseits von den Anforderungen an ein ästhetisch anspruchsvolles wie gleichzeitig stimmgesundes Singen geprägt ist. Stimmbildung stellt also **e i n e n** Aspekt innerhalb der Didaktik des Singens mit Kindern dar.

Insofern bestimmt die Zielstellung des Singens, ob Klassen- oder mehrstimmiger Chorgesang, Art und Umfang der stimmbildnerischen Einflussnahme auf die Kinderstimme. Zum Zweiten stellt die stimmbildnerische Arbeit mit Gruppen besondere Anforderungen an den „Singeleiter“ (Musiklehrer, Chorleiter), je nachdem, unter welchen Bedingungen diese Arbeit stattfindet.

Insbesondere die Stimmbildungsarbeit unter Gruppenbedingungen erfordert ein gut ausgebildetes funktionellen Gehörs des Chorleiters, unterscheidet sich doch die chorische Stimmbildung von der Solostimmbildung vor allem durch einen Faktor, nämlich durch die Frage von Kontrolle und Selbstkontrolle. So hört der „Singeleiter“ nur einen Gruppenklang und hat kaum Kontrolle über die Einzelstimme. Zweitens ist die auditive Selbstkontrolle des Sängers aufgrund des Vermischens seines eigenen Stimmklangs mit dem der benachbarten Sänger stark eingeschränkt.

Erfahrungen aus der chorischen Stimmbildung zeigen, dass Sänger beim Singen in der Gruppe anders reagieren als beim Solosingen. Manche Chorstimmen entwickeln sich stimmfunktionell ohne solistische Kontrolle durchaus positiv, andere „sammeln“ eher fehlerhafte Funktionsmuster im Verlaufe einer langjährigen Chorlaufbahn auf Grund der mangelnden Kontrolle. Insofern sind die Bedingungen, unter denen Singanleitung bzw. Stimmbildung mit Kindern stattfinden, näher zu betrachten.

Es geht darum, aus einem Gruppenklang mit sich überlagernden Frequenzanteilen solche Fehler herauszuhören bzw. zu beobachten, die der größeren Zahl der Sänger anhaften bzw. solche, die besonders gravierend sind. Chorische Stimmbildung wird sich, wenn sie nur frontal mit dem gesamten Chor bzw. der ganzen Klasse durchgeführt werden kann, im Allgemeinen auf stimmbildnerische Grundelemente konzentrieren müssen.

Dazu ein Beispiel: ¹

Eines der häufigsten Probleme im chorischen Laiengesang ist das der zu geringen Weite von Mund- und Rachenraum, verbunden mit der Frage der optimalen Kehlkopftiefstellung. Im Klassengesang allgemeinbildender Schulen findet man als Ausgangslage fast durchgehend die Tendenz zu erhöhter Kehlkopfposition beim Aufwärtssingen, verbunden mit zu großer Brustregistertendenz und zu gering ausgeprägter Kopffregisterfunktion (1. Gruppe oder Hauptgruppe).

Die stimmbildnerischen Bemühungen sollten sich in solchen Fällen vor allem auf das Anerziehen einer Kopffregisterfunktion sowie den Ausgleich vom Kopf- zum Mittelregister unter gleichzeitiger Beachtung einer optimalen Weite von Mund- und Rachenraum sowie eines optimalen Kehlkopftiefstandes konzentrieren. ² Ein solcherart ausgerichtetes Üben wird sich - wenn überhaupt - in den meisten Fällen positiv auf die Einzelstimme auswirken.

Für eine gewisse Anzahl von Schülern (z. B. Mädchenstimmen mit eher isoliert-kopfig angelegter Singeweise - manchmal hauchig, säuselnd) wird funktionell eine andere, umgekehrte Vorgehensweise angezeigt sein (2. Gruppe oder Nebengruppe). Im Erwachsenenchor stellt sich das Problem meist differenzierter dar, indem beispielsweise bei den Frauenstimmen durchaus beide Tendenzen vertreten sein können, bei den Männerstimmen häufiger die erste.

¹ aus Pezenburg, 2007, S. 232

² vgl. Pezenburg, 2007, S. 58 ff und S. 189 ff

Fazit:

Würde man mit der ganzen Gruppe, entsprechend dem funktionellen Bedürfnis der 2. Gruppe, vor allem an der Verstärkung der Brustregisterfunktion arbeiten, müsste das verstärkende Wirkung auf den Kardinalfehler der 1. Gruppe haben, und somit negative, u. U. auf Dauer auch stimm-schädigende auf die gesamte Stimmfunktion des größeren Teiles der Gruppe.

Richtet man sich umgekehrt vor allem nach dem Bedürfnis der 1. Gruppe und arbeitet vorwiegend an der Kopfre-gisterfunktion usw., wird sich das auf jeden Fall positiv auf die Stimmfunktion der größeren Gruppe (1. Gruppe) auswirken, die schlimmsten Fehler würden zumindest gemildert.

Die 2. Gruppe wird dagegen davon wenig profitieren, da sie ohnehin schon stark kopfre-gisterorientiert singt. Allerdings kann in diesem Fall die Auswirkung des für diese Gruppe speziell „falschen“ Übens als weniger gravierend oder gar stimm-schädigend eingeschätzt werden, da gewohnheitsmäßiges „Säuseln“ nicht oder weniger stimm-schädigend ist als gewohnheitsmäßiges Überbetonung des Brustregisters.

Es gilt also für das methodische Vorgehen bei der chorischen Stimmbildung unter Frontalbedingungen, einerseits die richtigen Funktionen anzubahnen bzw. falsche zu korrigieren, andererseits aber selbst bei den Kindern, für deren Stimmfunktion die Übungen weniger passend sind, keine größeren Schäden anzurichten. Gleichzeitig sollten Übungen bzw. Übungsweisen so ausgerichtet sein, dass auch bei falschem oder missverständlichem Nachvollzug durch einzelne Chorsänger die Gefahren so gering wie möglich gehalten werden. Es ist leicht vorstellbar, dass beispielsweise Übungen mit hohem Atemantrieb oder hoher Brustregistertendenz wie z. B. die im chorischen Bereich immer noch beliebten p-t-k-Übungen oder Lachschlagübungen eher mit Vorsicht gehandhabt werden sollten.

Formen der chorischen Stimmbildung

Didaktische Entscheidungen und methodisches Vorgehen sind entscheidend auch von verschiedenen äußeren Faktoren, wie z. B. durch den Stellenwert des Singens an der jeweiligen Einrichtung (Schule), durch die Motivationslage („pflichtgemäßes“ Klassensingen, freiwillige Chorar-beit, Chorar-beit in der Kirche, im Theater u.a.) sowie durch die materiell-organisatorischen Möglichkeiten bestimmt:

1. Reine Frontalarbeit im Klassen- oder Chorgesang
2. Arbeitsmöglichkeiten mit kleinen Gruppen
3. Möglichkeiten der Einzelkontrolle und Einzelberatung

Gruppenstimmbildung unter Frontalbedingungen im Chor

Eine vorwiegend frontal ausgerichtete Stimmbildungsarbeit muss sich zum einen an den Anforderungen, die durch die Liedauswahl an die stimmlichen Fähigkeiten der Kinder gestellt werden, orientieren (einstimmig Klassenunterricht oder ein- oder mehrstimmig Chor), zum anderen die qualitativen Ansprüche an den Gesang (Tessitur, Intonation, Dynamik, Ausdruck, Gestaltung usw.) sowie die Motivationslage der Kinder berücksichtigen. So spielen in der Frontalsituation vor allem funktionelle „Kardinal-einstellungen“ eine Rolle wie beispielsweise Grundeinstellungen der Stimm-atmung oder der Registeranwendung. Eine Kontrolle, wie sich die stimmbildnerischen Übungen und Hinweise konkret auf die Einzelstimme auswirken, ist kaum möglich. Dazu liegen bisher auch kaum Forschungsberichte vor. Stimmbildnerische Arbeit mit der gesamten Gruppe (Klasse, Chor) hat in ihrer Wirksamkeit demzufolge Grenzen, die durch eben diese Kontrollsituation bestimmt ist. Andererseits können selbst durch eine frontale Stimmbildungsarbeit bestimmte Grundeinstellungen anerzogen werden, die ein schöneres und stimmgesunderes Singen durchaus befördern. Das belegen viele Gruppen, die stimmbildnerisch gut betreut werden. Die Übungsweise muss also so ausgerichtet sein, dass sich selbst eine für die Einzelstimme weniger „passende“ bzw. sogar missverständliche Anwendung nicht negativ auswirken kann.

Das am Beginn einer Kinderchorprobe übliche Einsingen kann, je nach Ausdehnung und stimmbildnerischem Können des Chorleiters, wichtige stimmbildnerische Aufgabenstellungen erfüllen:

- Einen Einsingeeffekt, d.h., das Warmtrainieren der Stimme
- Die Herstellung einer aktiven sängerischen Grund- und Bereitschaftshaltung, d.h., die psycho-physische Einstimmung auf das Singen
- Die stimmliche Vorbereitung auf das in der folgenden Probe zu erarbeitende Liedgut
- Die langfristige systematische Erarbeitung stimmbildnerischer Details im Verlaufe der Chorarbeit, d.h., im Verlaufe eines „Chorlebens“ erfährt jedes Kind eine Arbeit an allen wichtigen stimmfunktionellen Details
- Das stimmliche Vorbild des Chorleiters hat ebenfalls stimmbildnerische Bedeutung und ist gerade für die der Nachahmung sehr zugänglichen Kinder von großer Bedeutung (Näheres dazu siehe weiter unten)

Eine mindestens ebenso wichtige Möglichkeit der Stimmerzziehung ist jedoch die direkte stimmbildnerische Arbeit am Lied. So lassen sich zielgerichtet eingeschobene Übungen aus dem Liedmaterial direkt ableiten und in den Probenprozess organisch einfügen, so dass die Kinder nicht das Gefühl eines trockenen Stimmtrainings haben. Die Klassen- oder Chorlieder sollten dazu vom Musiklehrer oder Chorleiter nach ihren stimmbildnerischen Potenzen analysiert und für die methodische Umsetzung aufbereitet werden.³ Die Kinder lernen dabei, bestimmte stimmliche Funktionen bewusst und zielgerichtet im Lied einzusetzen. Stimmbildung ist dann kein von der Probenarbeit losgelöster Prozess, sondern immanenter Bestandteil desselben.

Voraussetzung ist, dass der Musiklehrer oder Kinderchorleiter nicht nur exemplarisch gut vorsingen kann, sondern auch fundierte Kenntnisse über die Grundlagen der Stimmbildung sowie die didaktischen Grundsätze und Regeln des Fachgebietes besitzt.

Gruppenstimmbildung unter Frontalbedingungen im Klassenunterricht

Man muss in der Regel davon ausgehen, dass ein direkter Stimmbildungsunterricht im Klassenunterricht allgemeinbildender Schulen nicht oder kaum möglich ist. Darüber hinaus kommt es bei Kindern vielleicht auch nicht gut an, wenn man mit ihnen eine Art Gesangsunterricht mit vielen Übungen ohne Text durchführen wollte. Es müssen also Möglichkeiten gefunden werden, stimmbildnerische Aspekte in die direkte Arbeit am Lied einzubeziehen. Im Bereich der Kinderstimmbildung hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Literatur entwickelt, die eine Fülle von Übungsbeispielen anbietet. Dabei wird vor allem der spaßmachende, spielerische Aspekt mit vielen erlebnisbezogenen Metaphern betont, was unzweifelhaft wichtiger Bestandteil einer motivationsorientierten Stimmbildungsarbeit mit Kindern sein sollte. Andererseits darf man aber die Leistungsbereitschaft von Kindern nicht unterschätzen. Kinder sind gegenüber leistungsorientierten Zielstellungen - natürlich mit altersgerechten Erklärungen - auch ohne vordergründig dominierenden Späßeffect durchaus aufgeschlossen im Sinne von Frage- bzw. Aufgabenstellungen wie z. B. :

Klingt der Klassengesang schön genug oder könnte er noch schöner klingen?

Wie klingt der Gesang - rund, dunkel, angenehm, hell, unangenehm, eng, schrill, kräftig, dick, hauchig, rauschig, matt, dünn, laut, leise usw.?

Was wollen wir daran ändern - dunkler, heller, leiser, lauter, kräftiger, schlanker, schwebender, weniger rauschig, weniger hauchig, weniger dick usw.?

Wie können wir das ändern - Mund mehr auf oder zu, im Mund oder Rachenraum weiter oder enger, mit welcher Zungenstellung, mehr oder weniger Luft (Atem) geben usw.?

Wie bzw. mit welchen Einstellungen welcher Organe, die wir beim Singen erfahren können, kann man das machen? usw.

Dabei lässt sich durchaus in Gruppen arbeiten, indem diese sich gegenseitig „abhören“, was sich im Stimmklang nach einer bewussten Einstellungsänderung, einem Hinweis oder einer Übung geändert hat (z.B. Mund- bzw. Rachenraum ganz bewusst weit gestellt u. a. m.).

³ Beispiele dazu siehe Pezenburg, 2007, S. 242 ff

Es versteht sich darüber hinaus, dass Stimmbildung sehr eng an die Arbeit am Lied gekoppelt werden sollte. Allerdings ist es durchaus vorteilhaft, und das wird von Kindern auch angenommen, eine ganz bestimmte Einstellung (z. B. Atemübung – Richtigstellung Atembewegung – z. B. Atemimpulsgebung oder Weiteinstellung von Mund und Rachen, bestimmte Registervoreinstellung u. a.) mit einer sehr kurzen, eingeschobenen Übung, die aus dem melodischen Material des Liedes abgeleitet werden kann, bewusst zu machen.

Auch Kindern ist es vermittelbar, dass beispielsweise eine Metapher wie die Vorstellung von einer „Kuppel im Kopf“ („Bienensummen“ u. a.) oder die eines „hohlen Kopfes“ damit zu tun hat, dass es beim Singen eher vorteilhaft ist, Rachen und Hals möglichst weit zu machen, dann klingt die Stimme mehr im Kopf („das merkt man an dem Vibrieren im Kopf an der und der Stelle“) und außerdem runder und schöner. So kann man auch Kindern altersgerechte Kenntnisse über ihre eigene Stimmfunktion vermitteln, die zum einen ihrer Vorstellungswelt entsprechen, zum anderen aber zuverlässige Beziehungsgrößen für reproduzierbare stimmliche Einstellungen darstellen.⁴ Das Spielerische darf eben nur Mittel zum Zweck sein und nicht zum Selbstzweck werden. Ziel ist nicht allein der Unterhaltungswert, sondern die Fähigkeit zu einem schönen und gesunden Singen.

Arbeitsmöglichkeiten mit kleinen Gruppen und Einzelkontrolle

Deutlich besser stellt sich die Situation dann dar, wenn es im Kinderchor oder gar im Klassenunterricht materiell-organisatorisch möglich ist, differenziertere Formen stimmbildnerischer Kontrolle und Betreuung zu finden:

- Möglichkeiten der Einzelkontrolle:
 - Kontrolle der Einzelstimme in bestimmten Abständen
 - Hinweise an die Kinder, welche der chorischen Stimmbildungsübungen für sie in welcher Weise geeignet sind und welche weniger. Das Kind wird damit lernen, bewusster mit seiner Stimme und den angebotenen Übungen umzugehen
 - dadurch ist eine langfristige Beobachtung von Stimmentwicklungen möglich
- Betreuung in kleinen Gruppen:
 - Zusammenstellung von Stimmfehlergruppen bei Einzelkontrolle, d. h., Sänger mit gleichen oder funktionell ähnlichen Fehlern bzw. Eigenheiten erhalten in dieser Gruppenzusammenstellung gesonderten Stimmbildungsunterricht neben der Chorarbeit.
 - die Gruppenzusammenstellung von Zeit zu Zeit wechseln, je nach Entwicklungsstand und funktionellem Bedürfnis der Einzelstimmen nach turnusmäßiger Überprüfung.

Chorische Stimmbildung wird umso erfolgreicher sein, je kontinuierlicher, langfristiger und systematischer sie erfolgt. Es empfiehlt sich, neben den jeweils aktuellen stimmbildnerischen Problemen ein System der Stimmbildung aufzubauen, bei dem im Laufe der Zeit alle wichtigen stimmlichen Funktionen bearbeitet werden. Es bedarf keiner großen Übungssammlungen, vielmehr ist jeder selbstständig Erfinder von stimmbildnerischen Übungen, wenn er denn um die Grundlagen und funktionellen Gegebenheiten der Stimmbildung weiß. Wer eine Übung auf funktionslogischer Basis selbst erfunden hat, weiß auch um deren genaue Wirkung in der jeweiligen individuellen, auch chorischen Stimmbildungssituation.⁵

⁴ Verfahrenskennntnisse, siehe Pezenburg, 2007, S. 154 ff

⁵ ausführlichere Anregungen dazu Mohr, 2003 und 2004; Pezenburg, 2007; Händel, 1982

Das sängerische Vorbild beim Singen mit Kindern

Wenngleich Nachahmung niemals das vorherrschende oder gar alleinige methodische Mittel in der Stimmbildung sein sollte, ist das sängerische Vorbild gerade bei Kindern von enormer Bedeutung, da der Nachahmungstrieb bei ihnen noch sehr stark entwickelt ist. Da dies so ist, ist gerade bei Kindern das Vorsingen recht vorsichtig und differenziert einzusetzen, könnten doch nicht nur für die Kinder „passende“, sondern auch „unpassende“ Einstellungen der Vorsingenden unkritisch übernommen werden. Für Kinder ist es überhaupt nicht wichtig, mit einer großen Sängerstimme vorzusingen. Eigenheiten einer professionellen Sängerstimme mit dunklerem Stimmtimbre und ausgeprägtem Vibrato finden Kinder in dem Alter eher komisch und künstlich, sie erscheint ihnen nicht nachahmenswert. Gefragt ist die natürlich klingende, registermäßig in Richtung Randregister ausgeglichene Stimme mit Eigenschaften wie weich, rund, angenehm, geschmeidig, mittelstark, intonationssicher, verständlich aber nicht übertrieben artikulierend usw.

Vorteilhaft ist es, den Kindern ein Lied zunächst immer in der Lage vorzusingen, die der eigenen Stimme des Lehrers am besten entspricht. Das setzt allerdings die Fähigkeit des Transponierens voraus, wenn man das Lied begleitet. Es wäre ungünstig, wenn z. B. ein Bass oder Alt den Kindern das Lied in deren eigenen, höheren Lage vorsingen würde.⁶

Der Spannungszustand eines Tones der vorsingenden Stimme sollte etwa dem Spannungszustand entsprechen, der der Lage des Tones in der Stimmgattung der aufnehmenden Stimme gleichkommt.

Da eben Kindern gern nachahmen, übernehmen sie dabei beispielsweise auch Spannungszustände der vorsingenden Stimme. Wir kennen das von der Erscheinung des inneren Nachvollzuges beim Hören einer Stimme.⁷ So würde z. B. ein d^1 für einen Bass bereits einen Ton mit höherem Spannungsgrad darstellen, während derselbe Ton für einen Sopran (d^2) einen deutlich geringeren erfordert. Eine aufnehmende, höhere Stimme würde also einen falschen Spannungszustand für dieselbe Tonhöhe übernehmen.

Unabhängig von der immer noch bei weitem nicht abgeschlossenen Diskussion über die Rolle des Falsetts in der Gesangspädagogik, wäre es völlig verfehlt, wenn Männerstimmen versuchten, Kindern in deren originaler Frequenzlage, z. B. ein e^1 , g^1 oder gar ein c^2 im Falsett, vorzusingen. Die Unterschiede im Spannungsgrad wären enorm. Die Kinder würden völlig falsche Vorstellungen davon entwickeln, mit welchem Spannungszustand ein Ton von ihnen in ihrer Lage produziert werden soll, ganz abgesehen von dem für Kinder fremdem Registermechanismus des Falsetts. Die Gefahr der Angewöhnung eines viel zu hohen Spannungsgrades für einen solchen Ton wäre, bei gewohnheitsmäßiger Anwendung, zu groß. Auch wenn manche Chorleiter bzw. Stimmbildner subjektiv von positiven Erfahrungen damit berichten, versteht es sich schon von der Logik einer funktionsgerechten Stimmbeurteilung im Sinne eines Gedankenexperiments heraus, eine solche Methode äußerst kritisch zu sehen. Funktionslogisch betrachtet muss man davon ausgehen -- unter Einbeziehung der Erkenntnisse aus der Physiologie und der Lernpsychologie -, dass ein Falsett- oder Kopftone eines Mannes in hoher Lage einen deutlich anderen Spannungszustand der an der Phonation beteiligten Muskulatur erfordert als derselbe Ton in absoluter Höhe bei einer Frauen- oder Kinderstimme. Insofern empfiehlt es sich immer, in der Lage vorzusingen, die dem Verhältnis zum Spannungsgrad der aufnehmenden Stimme entspricht. Natürlich ist damit die Fähigkeit des Transponierens gefragt.

Das Vorsingen im Kinderchor bzw. Klassenunterricht ist also von großer Bedeutung, es sollte jedoch in Eigenart und Tonlage so erfolgen, dass den Besonderheiten von Kinderstimmen stets Rechnung getragen wird.

⁶ zur Frage des stimmlichen Vorbildes bzw. Einflusses der Medien auf Kinderstimmen siehe MOHR, Vortrag Linz, 2004

⁷ siehe auch Pezenburg, 2007, S. 160

Realistisch ist es, davon auszugehen, dass in der Breite des Chorgesanges auf Grund der materiellen Lage individuelle Betreuungsmöglichkeiten eher gering sind. Das kann bei Schulen, in denen Musiklehrer in ihrer kulturell-künstlerischen Arbeit auch materiell bzw. bezüglich der zur Verfügung gestellten Stunden von Schulleitern und Schulbehörden fördernd unterstützt werden, schon ganz anders aussehen. Hier kann Stimmbildung gezielter, d. h., stärker auf die Einzelstimme bezogen, durchgeführt werden. In solchen Fällen sollte sich das methodische Vorgehen relativ eng an den Möglichkeiten eines Solounterrichtes orientieren. In den anderen Fällen ist der Chorleiter/Stimmbildner auf die begrenzteren und anderen Möglichkeiten eines frontalen Vorgehens angewiesen.

Stimmregister bei Kindern ⁸

Die andauernde fachliche Diskussion zur Stimmregisterfrage bei Kindern kann hier nicht aufgenommen und entschieden werden, es ist aber festzustellen, dass sich stimmliche Alltagsäußerungen von Kindern vornehmlich im Sprechstimm- und damit im Brustregisterbereich vollziehen. Man kann nicht mehr wie in vergangenen Zeiten davon ausgehen, dass fast alle Mütter mit ihren Kindern regelmäßig singen. Kinder erfahren also nicht oder wenig Vorbild von Singstimme in ihrer eigenen Lage und vor allem nicht in der meist eher kopfig angelegten Singweise der Mütter früherer Zeiten. Demzufolge ist die tiefere Sprechstimmlage die Lage, die hauptsächlich benutzt wird.

Zusätzlich ist es schon auf der Straße, im Kindergarten oder auf dem Schulhof wichtig, sich stimmlich durchzusetzen, d. h., die Stimme wird auch recht kräftig, oft auch schreiend, verwendet. So verfügen Kinder, insbesondere Jungen, häufig über eine ausgeprägte Brustregisterfunktion mit hohem Spannungsgrad und Atemdruck. Die Kopfreisterfunktion ist kaum oder gar nicht entwickelt. Unterschieden sich früher Mädchen deutlich davon, ist im Zuge fortschreitender Gleichberechtigung und größerem Durchsetzungswillen auch bei Mädchen ein höherer Anteil an brustregisterbetonter Stimmeigenschaften zu konstatieren. Als Merkmal einer durchsetzungsfähigen Stimme gilt die kräftige Bruststimme, man spricht ja auch allgemein hin vom „Brustton der Überzeugung“. Viele Mädchenstimmen bedürfen also heute gleicher oder ähnlicher stimmbildnerischer Problembehandlungen.

Das Singen in der Klasse wird entsprechend ausfallen. Müssen nun höhere Lagen im Lied bewältigt werden, so wird dies entweder mit überzogener Brustregisterfunktion ausgeführt oder die Stimme kippt in ein dünne, klanglich unbefriedigende, isolierte Kopfstimme um, wenn sie in hoher Lage überhaupt anspricht. Beides ist nicht erstrebenswert.

Welche Möglichkeiten haben Musiklehrer, darauf zu reagieren? Am einfachsten ist es, das Lied deutlich tiefer anzustimmen. Damit weicht man dem Problem aber nur aus, es wird weiter vor allem in tieferer Lage gesungen, die Bruststimmfunktion verfestigt sich, das Kopfreister wird nach wie vor nicht oder nicht ausreichend entwickelt. So entsteht die Frage nach der Stimmlage, in der Kinder singen können oder sollten.

Die Wahl der Stimmlage beim Klassengesang

Der Streit über die Länge, in der Kinder singen sollten, wird teilweise äußerst kontrovers und schon sehr lange geführt. Auch frühere und neuere Untersuchungen über physiologische oder musikalisch verwertbare Stimmumfänge bei Kindern haben diese Diskussion noch nicht abschließen können. ⁹ Musikerzieher, Chorleiter und Stimmbildner, die mit Kindern arbeiten, wissen aber sehr gut, dass Kinder durchaus auch recht hoch singen können, wenn die Stimme denn entsprechend geschult wird. Das stellen professionelle oder semiprofessionelle Kinderchöre unter Beweis. Denken wir an die stimmlichen Hochleistungen von Knabenchören, in denen 11-12jährige musikalisch-stimmliche Höchstleistungen in Kantaten, Motetten oder Oratorien vollbringen, die sonst eigentlich nur von Er-

⁸ vgl. auch MOHR, Vortag Linz, 2004 und siehe Diskussion in [www.kinderstimmbildung.de/ forum.htm](http://www.kinderstimmbildung.de/forum.htm), 22.12.2007 (Bruhn, Adelman, Mohr)

⁹ vgl. auch die Untersuchung „Über den Ambitus der Kinderstimme“ von Martina VORMANN-SAUER in diesem Heft

wachsenen erwartet werden. Möglichweise muss man aber dabei auch an die Möglichkeit quantitativer oder qualitativer Überforderungen denken.

Unabhängig davon wird kaum ein Praktiker, von Außenseitermeinungen einmal abgesehen¹⁰, bestreiten, dass Kinder durchaus auch gut über c^2 hinaus singen können, dies auch gern tun, wenn sie denn entsprechend angeleitet oder durch Vorbild dahin geführt werden. Gar verfehlt wäre es, sie in der Lage um $c^1 - g^1$ festlegen zu wollen. Klar ist: Wenn sie eine etwas höhere Stimmlage nicht gewöhnt sind, dann müssen sie dort, wo sie sich befinden, abgeholt und mit anderen Lagen vertraut gemacht werden. Das ist die ureigenste Aufgabe von Erziehern und Musiklehrern. Wir wollen also die Diskussion nicht weiter ausdehnen, sondern uns der viel wichtigeren Aufgabe zuwenden, Kinder erstens überhaupt (wieder) zum Singen zu bringen, zweitens, sie in ihrem natürlichen stimmlichen Äußerungsbedürfnis zu fördern und ihnen Bereiche und den Reichtum des Singens, der Stimme und der Musik zu erschließen, die sie bis dahin nicht kennen gelernt haben.

So kann man davon ausgehen, dass die obere Mittellage (b^1 bis etwa c^2/d^2) den günstigsten Ausgangspunkt für das Singen bietet, da von da aus das Randregister relativ gut eingesetzt und in tiefere Lagen geführt werden kann.¹¹ Werden Lieder, Kanons oder Übungen zu tief angestimmt, so wird bei den Schülern von vornherein die Vollstimmfunktion voreingestellt. Damit ist ein „Abschlanken“ (Ausgleich) nach oben kaum möglich, da Mittel- bzw. Kopfreister noch nicht oder zu gering ausgebildet sind. Werden die Kinder aber mit Hilfe von Erklärungen, exemplarischem Vorsingen oder kleinen, eingeschobenen Übungen angehalten, in der oberen Mittelage eher „kopfig“ einzusetzen, wird sich das auf die gesamte stimmliche Funktionseinstellung auswirken. Eine aus der Liedmelodie abgeleitete Tonfolgeübung abwärts stellt beispielsweise dann ein regelrechtes Üben von stimmlichen Fertigkeiten dar, wenn die Ausführung bewusst kontrolliert, korrigiert und der Anwendung im direkten Liedzusammenhang wieder zugeführt wird. Gleichzeitig werden die Schüler nicht überfordert im Sinne eines gesangspädagogischen Trainings mittels isolierter Stimmbildungsübungen.

Es ist davon auszugehen, dass es im Klassengesang meist angezeigt ist, vor allem kopfreisterbetont zu arbeiten, d. h., an der Entwicklung der mittleren bis höheren Lage. Gleichwohl müssen auch die Belange der Schüler bzw. Schülerinnen Berücksichtigung finden, denen es eher am sogenannten „Körperklang“ mangelt. Nach Bedarf ist dann durchaus auch eine vorsichtige Funktionsanbahnung von Brust- bzw. Mittelregister angezeigt, vor allem aber die Fähigkeit zum Registerausgleich von unten nach oben, d. h., das sogenannte „Abschlanken“ des Stimmklangs beim Aufwärtssingen.

Unklarheit besteht noch über die Frage, ob es bei Kindern überhaupt möglich ist, einen Vollton der Kopfstimme bzw. einen entsprechenden Registerausgleich ähnlich dem von Erwachsenenstimmen zu erreichen. Darüber gehen die Meinungen in der Praxis der Kinderstimmgebung auseinander. Zumindest bedarf es eines gezielten und ausführlichen Trainings der Einzelstimme, was aber in den meisten Fällen nicht in dem dafür erforderlichen Maß möglich ist. Warnen muss man vor einer allzu „erwachsen“ angelegten Stimmgebung mit Kindern. Das Ergebnis ist oft eine Kinderstimme, bei der die Stimme schon regelrecht „alt“ (überdunkelt) klingt und die ein für das Alter typische „junge“ oder „kindliche“ Klangeigenschaft vermissen lässt. Nicht selten weist dann eine solche Stimme außerdem schon ein Erwachsenenvibrato auf, das selbst für trainierte Kinderstimmen eher untypisch ist.

Einordnung in die Stimmgruppe bei Kinderchören

Vor allem bei Kinderchören, die drei- oder sogar vierstimmig singen, ist der Pflege der tieferen Stimmen besonders große Aufmerksamkeit zu widmen. Häufig werden die musikalisch versierteren Kinder in die mittlere oder tiefe Stimmgruppe (Alt I oder Alt II) gesetzt. Es gibt Kinder, die leichter hoch singen können als andere, die werden dann dem Sopran zugeordnet, die anderen den tieferen Stim-

¹⁰ siehe Diskussion über die Position von Bruhn in [www.kinderstimmgebung.de/ forum.htm](http://www.kinderstimmgebung.de/forum.htm), 22.12.2007

¹¹ Ausgehend davon, dass Registerausgleich immer nur *von* oder *zu* einem vorhandenen Register möglich ist, so dass das nicht vorhandene oder weniger ausgebildete Register zunächst erst angebildet werden muss, bevor man einen Ausgleich suchen kann (vgl. Pezenburg, 2007, S. 189 ff)

men. Nicht immer entspricht das auch deren tatsächlicher Gattung aus anatomisch-physiologischer Sicht.

Singen nun Kinderchöre durchgehend drei- bis vierstimmig, ist der Einsatz der Lagen für alle Stimmen recht einseitig. Die tiefen Stimmgruppen gelangen kaum in mittlere oder gar höhere Lagen, die hohen Stimmgruppen dagegen benutzen ihre Stimme in mittleren und tieferen Lagen seltener. Gerade Kinderstimmen bedürfen aber zu einer gesunden Stimmentwicklung, die die Chancen für Stimmentwicklungen nach der Pubertät offen hält, einer Schulung bzw. Nutzung ihrer Stimme im gesamten Stimmumfang. Insofern ist es äußerst wichtig, dass sich Kinderchorleiter dieses Problems und der Verantwortung dazu bewusst sind. Kinder, die jahrelang nur zweiten Alt gesungen haben und ihre Stimme kaum über e¹ einsetzen konnten, neigen dann auch als Erwachsenenstimme häufig zu einer ausgesprochen brustigen Registerdominanz mit zu gering entwickeltem Randregister bis hin zu ausgesprochenen Registerdivergenzen und Höhenproblemen. Das kann u. U. manche solistische Entwicklung verbauen, zumal es nicht sicher ist, dass aus einem Choralt nach der Pubertät tatsächlich auch ein Alt oder Bass wird. Umgekehrt müssen auch hohe Stimmen die tieferen Lagen trainieren, damit nicht eine isolierte Kopfstimmfunktion mit mangelndem Ausgleich zum Mittel- bzw. Brustregister hin dominiert. Solche Stimmen sind später eher durch eine „flötende“ oder „säuselnde“ Höhe gekennzeichnet und oft nicht in der Lage, einen Vollton der Kopfstimme zu entwickeln.¹²

Es ist also bei mehrstimmig singenden Kinderchören sehr wichtig, alle Stimmen immer wieder in ihrem gesamten Stimmumfang einzusetzen und zu trainieren. Das gilt natürlich besonders für Stimmbildungs- oder Einsingephase. Insofern ist das möglichst häufige einstimmige Singen von Liedern für alle Stimmen von nicht zu unterschätzender, eben auch stimmfunktioneller Bedeutung.

Fazit

Der Rahmen eines Artikels lässt natürlich keine umfassende Behandlung des Fachgebietes zu, Problemfelder wie z.B. Mutation der Stimme, didaktisch-methodische Ausführungen im Einzelnen u.a.m. bleiben dem Nachlesen in der angegebenen oder weiterer Literatur vorbehalten. Allerdings ist zu konstatieren, dass das Singen mit Kindern oder Jugendlichen, gesamtgesellschaftlich gesehen, ein oft unterschätztes Gebiet ist. Zweifellos kommt jedoch den für die Ausbildung von Erziehern, Musikerziehern, Musiklehrern und Chorleitern zuständigen Ausbildungseinrichtungen eine hohe Verantwortung zu, die Ausbildungsinhalte noch mehr an diesen alten/neuen Anforderungen auszurichten.

Die Frage, ob unsere Musiklehrer und Chorleiter für eine künstlerisch wie stimmgesundheitslich so anspruchsvolle Aufgabe ausreichend ausgebildet sind, stellt sich seit vielen Jahren und kann wohl bei weitem immer noch nicht uneingeschränkt mit ja beantwortet werden. Zu den stimmbildnerischen Fähigkeiten gehört zum einen die Fähigkeit des eigenen Singens, und das kann man nicht in häufig auf drei Semester gekürztem Gesangunterricht erlernen, dazu sind mindestens 6 Semester mit je einer vollen Einzelunterrichtsstunde erforderlich. Zum anderen gehören aber unabdingbar auch didaktisch-methodische Kenntnisse und Fähigkeiten dazu. Somit muss die Ausbildung von Musiklehrern und Chorleitern nicht nur im Fach Gesang erfolgen, sondern obligatorisch ein Didaktikseminar für Stimm- bildung einbeziehen, denn – *Singen lernen* und *Singen lehren* sind immer noch zwei paar Schuhe. Das gebietet die Verantwortung gegenüber den in Schule und Chor anvertrauten Kindern und deren gesanglicher und stimmgesundheitslicher Entwicklung.

(Veröffentlicht in der Ztschr. VOX HUMANA, Jg. 3, Heft 3, Februar 2008 und in der Ztschr. CHOR TIROL, März 2009)

¹² vgl. Martiensen-Lohmann, 2001, S.69

Literatur

HÄNDEL, G. F.: Stimmbildung im Unterricht. Berlin: Lehrmaterial des Ministeriums für Volksbildung der DDR, 1982

MARTIENSSEN-LOHMANN, F.: Der wissende Sänger (1956). Zürich und Mainz: Atlantis (6. Auflage), 2001

MOHR, A. : Handbuch der Kinderstimmgebung. Mainz: Schott 2003

MOHR, A. : Kinderlieder in Liederbüchern – Förderung oder Gefährdung der Stimme? Vortrag beim „Tag der Kinderstimme“ an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz/Donau am 6. 10. 2004

PEZENBURG, M.: Stimmgebung. Wissenschaftliche Grundlagen-Didaktik-Methodik. Augsburg: Wißner, 2007

VORMANN-SAUER, M: Über den Ambitus der Kinderstimme. Artikel in der vorliegenden Ausgabe der Zschr. vox humana

www.kinderstimmgebung.de/forum.htm, 22.12.2007